

Abschnitt 1: Geschichte

1.1 Der islamische Iran und seine Nachbarn

1.1.1 Iranisch-indische Beziehungen in islamischer Zeit

Eva Orthmann (Bonn)

A. Allgemeines

Die Beziehungen zwischen Iran und Indien waren über viele Jahrhunderte sehr eng. Der indische und der iranische Kulturraum sind einander benachbart, was historisch gesehen zu einer Vielzahl von Austausch- und Adaptationsprozessen, aber auch Konflikten führte. Unter einer gemeinsamen Oberhoheit standen die islamisch dominierten Gebiete Indiens und Teile Irans nur für kurze Zeit unter den Ghaznawiden (977–1186); während der Frühzeit islamischer Herrschaft in Indien gehörten beide Regionen zwar zum omayyadischen bzw. abbasidischen Kalifat, unterstanden jedoch verschiedenen Gouverneuren. Ab der Ghuridenzeit (ca. 1010–1215) gingen Iran und Indien politisch getrennte Wege, was Invasionen nach Indien (unter Timur und Nāder Šāh Afšār) und Grenzkonflikte (insbes. in der Moghulzeit) indes nicht ausschloss. In der Kolonialzeit suchten dann die Briten durch Einflussphären in Afghanistan und Iran ihre indischen Kolonialgebiete abzusichern. Seit der Herausbildung des Staates Afghanistan und später der Gründung von Pakistan liegen diese beiden Länder zwischen den heutigen Staaten Iran und Indien.

Die Beziehungen zwischen Iran und Indien waren keineswegs auf den politischen Bereich beschränkt. Ebenso wichtig waren (und sind) kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Austauschprozesse sowie Migrationsphänomene, wobei der Zustrom von Migranten von Iran nach Indien signifikant höher war als die Auswanderung aus Indien in den Iran. Wirtschaft und Handel spielten eine große Rolle und beschränkten sich nicht nur auf benachbarte Gebiete, sondern schlossen Handelsbeziehungen mit ganz Indien ein; insbesondere zu den Dekkanstaaten des südlichen Indien bestand über das Meer eine rege Verbindung. Dabei wurden von iranischer Seite wesentlich mehr Handelsgüter aus Indien importiert als nach Indien exportiert. Erst im 20. Jahrhundert verlor der über viele Jahrhunderte florierende Handel zwischen Iran und Indien seine Relevanz und kam fast vollständig zum Erliegen.

Kulturell stellte insbesondere die dominante Stellung des Persischen in Nordindien über viele Jahrhunderte eine Brücke zwischen Indien und dem Iran dar. Ab dem 13. Jahrhundert wurde Persisch im Sultanat von Delhi (1206–1526) als Verwaltungssprache verwendet und konnte sich auch als Sprache von Wissenschaft und Literatur etablieren. In der persischen Poesie kam es zur Herausbildung eines später als „indisch“ bezeichneten Stils

(*sabk-e hendī*), der allerdings nicht geographisch auf Indien beschränkt war. Seine dominante Position behielt das Persische in weiten Gebieten Indiens, bis es im 19. Jahrhundert vom Englischen abgelöst wurde. Die zentrale Rolle des Persischen machte es möglich, dass viele Literaten und andere Kulturschaffende aus Iran nach Indien emigrierten, um von den dort meist besseren Patronageverhältnissen zu profitieren. Darüber hinaus lässt sich eine Vorbildfunktion iranischer Wertevorstellungen, Philosophie, Dichtung und Malerei auf dem Subkontinent feststellen. Zugleich wurden in den von muslimischen Dynastien beherrschten Regionen Indiens durch Übersetzungen aus dem Sanskrit, aber auch aus modernen indischen Sprachen ins Persische nicht-muslimische indische Vorstellungen intensiv rezipiert. Angestoßen durch diese Übersetzungen, setzte ein Adaptions- und Persifizierungsprozess indischen Wissens ein, der bisher nur in Ansätzen verstanden ist.

Während bis ins späte 18. Jahrhundert in der Regel kulturelle Strömungen vom Iran ausgehend in Indien rezipiert wurden, drehte sich die Richtung des Einflusses unter britischer Vorherrschaft in Indien um. Aufgrund des stärkeren Kontakts mit Europa wurde Indien schneller mit technischen Neuerungen vertraut und darüber hinaus auch früher mit neuzeitlichen westlichen Ideologien konfrontiert, die dann teilweise über Indien in den Iran gelangten, beispielsweise nationale und anti-imperialistische Vorstellungen, aber auch arische Rassetheorien. Auch auf religiösem Gebiet bestand stets ein intensiver Austausch zwischen Iran und Indien. Hier waren es zum einen islamische mystische Strömungen, die im Iran oder in Zentralasien entstanden und sich von dort aus nach Indien ausbreiteten. Zum anderen kamen in Zeiten religiöser Benachteiligung und Verfolgung immer wieder religiöse Minderheiten als Flüchtlinge aus dem Iran nach Indien, so etwa Zoroastrier, Juden oder auch – infolge der Zwangsschiitisierung des Iran unter den Safawiden – Sunniten. Drittens wurde in den Dekkanstaaten ab dem 16. Jahrhundert die Schia zur dominanten Ausrichtung, was den Kontakt mit dem Safawidenreich beförderte.

Zur Untersuchung der Beziehungen zwischen Iran und Indien werden je nach Epoche und Thematik sehr unterschiedliche Methoden herangezogen. Für die politische Geschichte spielt neben der Auswertung von – oft auf Persisch verfassten – Historiographien insbesondere für die frühen Phasen islamischer Herrschaft in Indien die Architekturgeschichte eine zentrale Rolle. In jüngerer Zeit werden historiographische Texte verstärkt auch literaturwissenschaftlich-narratologisch erschlossen. Ab der Kolonialzeit steht die Auswertung insbesondere britischer Archivmaterialien im Vordergrund. Zur Untersuchung von Migrationsphänomenen wird vielfach auf prosopographische Methoden zurückgegriffen.

Studien zur Wirtschaftsgeschichte stützen sich zunehmend auf die Auswertung der Handelsarchive europäischer Mächte; sie erfolgen oft im Kontext von Indian Ocean Studies bzw. Studien zur Maritimen Seidenstraße. Für den Bereich der kulturellen Beziehungen gilt, dass viele Texte noch gar nicht erschlossen sind, daher ist die Katalogisierung und Erschließung von Handschriften hier weiterhin von großer Bedeutung. Neuere Ansätze beziehen dabei verstärkt digitale Erfassungs- und Bearbeitungsmethoden mit ein. Ein wichtiger Anteil der Studien zum Sufismus besteht ebenfalls in der Erschließung bislang unbekannter Texte; in jüngerer Zeit hat der Einfluss außerislamischer Traditionen auf den

Sufismus in Indien vermehrt Aufmerksamkeit gefunden. Die Frage nach deren Rezeption und Weiterentwicklung im Iran bleibt ein Forschungsdesiderat.

B. Forschungen

Die Beziehungen zwischen Iran und Indien sind bisher kaum systematisch untersucht worden. Weder existiert ein umfassendes Referenzwerk hierzu, noch gibt es Monographien für die meisten Unterbereiche der indo-iranischen Beziehungen wie: die Geschichte im allgemeinen, einzelne historische Epochen, Wirtschaft oder Kultur. Einen ausführlichen Überblick über unterschiedliche Aspekte dieser Beziehungen bietet jedoch die *Encyclopedia Iranica* unter dem Lemma „India“ (*EIr* XIII, 2006, 6–87).

1. *Geschichte und Politik.* Eine gute zusammenfassende Darstellung der Geschichte islamischer Herrschaft in Indien gibt Avari 2013. Die politische Geschichte der indisch-iranischen Beziehungen wird am besten in Einzeluntersuchungen zu verschiedenen Epochen und Dynastien behandelt, wobei generell jedoch die Dynastien selbst im Vordergrund stehen und die indisch-iranischen Beziehungen eher am Rande gestreift werden. Für die frühen Phasen der islamischen Herrschaft in Indien ist Bosworth (1963, 1977) zu den Ghaznawiden maßgeblich. Mit einem etwas anderen Ansatz behandelt Wink (1990, 1997, 2004) die Geschichte islamischer Herrschaft in Indien; ihm geht es darum, historische Entwicklungen im Kontext gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Faktoren zu betrachten, daher spielen in seiner Darstellung wirtschaftliche Beziehungen eine wichtige Rolle.

Zur Zeit des Sultanats von Delhi (1206–1526) steht in Bezug auf den Iran die Bedrohung durch die Mongolen bzw. Ilchaniden im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses, diese hat Jackson mehrfach analysiert (insbes. 1999). Die Forschung zum Delhi-Sultanat zeichnet sich durch den hohen Stellenwert kunstgeschichtlich-architektonischer Studien aus (s.u.). In den sich im gleichen Zeitraum herausbildenden Dekkanstaaten war der iranische Einfluss besonders stark; in den Untersuchungen hierzu spielt die Stellung der zugewanderten Iraner sowie der Konflikt zwischen Einheimischen (*Daknī*) und Zugewanderten (*Āfāqī*) eine wichtige Rolle. Überblicksdarstellungen finden sich in der *Encyclopaedia Iranica* (Ernst 1996, Ansari 1989, Eaton 1985); Eaton 2005 gibt einen Abriss der sozialen und politischen Geschichte, der auch immer wieder Einblick in das Verhältnis zum Iran gewährt.

Für die Moghulzeit bilden die Flucht des zweiten Moghulherrschers Humāyūn in den Iran, sein dortiges Exil (1543–45) und die sich daran anschließende Militärhilfe für ihn (zur Rückgewinnung der Macht) durch die Safawiden einen Schwerpunkt der Untersuchungen. Einen zweiten Schwerpunkt bilden die Grenzkonflikte, insbesondere der immer wieder aufflammende Konflikt um Kandahar, das wechselnd von Safawiden und Moghuln belagert und eingenommen wurde. Interessant sind in diesem Zusammenhang die von Islam (1979/82) herausgegebenen diplomatischen Schreiben zwischen dem Safawiden- und dem Moghulreich aus der Zeit von 1500–1750 und seine dazugehörige Studie zu den diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern (1970). Moin 2012 hat erstmals auch die ideologischen Beziehungen in dieser Zeit systematisch in den Blick genommen und

dabei die Vorbildfunktion der safawidischen Herrscher insbesondere in der Frühzeit des Moghulreiches hervorgehoben.

Mit der Etablierung britischer Vorherrschaft über Indien (seit ca. 1800) ändert sich der Schwerpunkt der Studien. Fortan ziehen weniger die indisch-iranischen Beziehungen das Interesse der Forschung auf sich als vielmehr die machtpolitischen Interessen der Briten, die zur Sicherung ihrer hegemonialen Stellung in Indien auch die Kontrolle über Afghanistan und Teile Irans zu erlangen suchten. Die Literatur hierzu ist vielfältig, ein Überblick lässt sich durch Bonakdarian 2006a/b gewinnen, als Referenzwerke seien Ingram 1984, 1992 und Greaves 1991 genannt. Zum Interesse national gesinnter Intellektueller an den politischen Entwicklungen im jeweils anderen Land, insbesondere im Kontext der iranischen Verfassungsbewegung, hat Bonakdarian 2006b gearbeitet.

2. *Wirtschaft.* Einen guten Überblick über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Iran bietet Levi 2004. Referenzwerke wie die *Cambridge Economic History of India* oder die *CHI* gehen auch auf die Wirtschaftsbeziehungen zum jeweils anderen ein (Digby 1982, Dasgupta 1982, Ferrier 1986). Generell finden sich für die Zeit ab den Safawiden bzw. Moghuln deutlich mehr Studien zu den Handelsbeziehungen als für frühere Zeiten. Oftmals wird der Handel zwischen Iran und Indien dabei im Rahmen von Untersuchungen zum Indischen Ozean behandelt (z. B. Risso 1995, Chaudhuri 1985, Das Gupta 2001, Wink 1990, 2004), dabei spielen die Handelswege durch den Persischen Golf eine wichtige Rolle. Einen zweiten Schwerpunkt bilden Untersuchungen zu den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Indien und Eurasien (Dale 1994, Levi 2002). Größere Aufmerksamkeit hat in den letzten Jahren auch die Untersuchung von Handelsnetzwerken erhalten; Aslanian 2011 beleuchtet die Rolle der Armenier in solchen Verbänden.

3. *Migration.* Das Standardwerk zur Emigration von Iranern nach Indien, Golčĭn Ma'ānī 1990, beschränkt sich auf die in der Safawidenzeit nach Indien emigrierten Dichter. Eine generellere Betrachtung des Phänomens findet sich bei Eršād 1990, der verschiedene gesellschaftliche Gruppen in den Blick nimmt. Während Dadvar 1999 systematisch die Zeit von Ğahāngīr und Šāh

ahān analysiert, in der die Auswanderung ihren Höhepunkt erreichte, wirft Subrahmanya 1992 ein Licht auf wirtschaftliche Aspekte der Emigration.

4. *Kultur*. Die kulturellen Beziehungen zwischen Iran und Indien werden in Forschungsarbeiten zu Sprache, Literatur, Philosophie, Kunst und Architektur behandelt. Einen Überblick über vielfältige Aspekte der indo-persischen Kultur bieten Alam u. a. 2000; lesenswert ist zum Einstieg Cole 2002, Robinson 1991 betrachtet die Zeit vom 17.–20. Jh. Eine prägnante Darstellung zur Verwendung des Persischen in Nordindien gibt Alam 1998. Ausführlich zum Einfluss der persischen Sprache auf indische Sprachen hat Gorekar 1970 gearbeitet.

Zur persischen Literatur auf dem Subkontinent liegt mit Anūše 2001 eine umfassende Enzyklopaedie vor. Zur indo-persischen Literatur finden sich zahlreiche Einzeluntersuchungen, die sich insbesondere mit Dichtung und Historiographie auseinandersetzen, einen Überblick bietet Casari 2006, ausführlicher Schimmel 1973. Losensky 1998 zeichnet den regen Kontakt zwischen indischen und iranischen Literaten nach und analysiert Imitation und Adaption des Werkes eines iranischen Dichters in Iran und Indien. Zum sog. Indischen Stil (*sabk-e hendī*), s. ausführlich Faruqi 2004; Golčīn Maʿānī 1990 untersucht die Migration von iranischen Dichtern nach Indien, Pellò (2008, 2014) widmet sich der Verwendung des Persischen durch hinduistische Dichter. Conermann 2002 geht auf die Vorbildfunktion der iranischen Geschichtsschreibung für die indo-persische Historiographie ein.

Sobūt 2007 gibt einen Überblick zum Einfluss Suhrawardīs und der Illuminationsphilosophie auf Entwicklungen in Indien. Andere philosophische Strömungen, insbesondere der Transfer im Bereich der sog. *māʿqūlāt* (rationale Wissenschaften), sind in den letzten Jahren in mehreren Studien beleuchtet worden, beispielsweise Rizvi 2010 (zur Rezeption der Schule von Mīr Dāmād in Indien, s.a. Kap. 9.2.2 [Eichner]) sowie Robinson 1993 und Ahmed 2013, beide zu Einfluss und Übernahme der im Iran, insbesondere in Shiraz, unterrichteten Logik in Indien.

Erst in jüngerer Zeit hat das Phänomen der Übersetzung aus indischen Sprachen, vor allem dem Sanskrit, ins Persische vermehrt Aufmerksamkeit gefunden. Grundlegend hierfür ist Ernst 2003; als neues Standardwerk zu diesem Phänomen entsteht gegenwärtig die internetbasierte Datenbank Perso-Indica, die sämtliche bekannten übersetzten Werke erfassen soll (www.perso-indica.net). In diesem Kontext verdient Kozah 2015 zu al-Bīrūnīs Abhandlung zum Yoga ebenfalls Erwähnung: obgleich auf Arabisch verfasst, ist al-Bīrūnīs Text doch im iranischen Raum entstanden und nimmt die späteren Übersetzungen vorweg. An diesem Beispiel wird deutlich, dass es nicht immer einfach ist, indisch-iranische und indisch-islamische Beziehungen zu trennen.

Iranische Einflüsse auf die indische Malerei lassen sich bereits in der Delhi-Sultanszeit fassen, wobei in der Fachliteratur die genaue Datierung einzelner Werke diskutiert wird. Schmitz 2006a stellt die einzelnen Phasen dieses Einflusses übersichtlich dar, Schmitz 2006b behandelt auch den – späteren – Einfluss indischer Malerei auf den Iran; zum Einfluss auf die Malerei im Dekkan, Soucek 1996. Aus der Fülle der Überblickswerke und Kataloge zur Miniaturmalerei sei Canby 1994 als ein Werk erwähnt, das die Rolle

iranischer Künstler in der Frühzeit des Moghulreichs thematisiert, sowie der Ausstellungskatalog zum *Hamzanāme*, an dessen Bildern sich die Verschmelzung indischer und persischer Traditionen besonders gut ablesen lässt (Seyller 2002).

Die Islamische Architektur in Indien bildet ab der Delhi-Sultanatszeit ein wichtiges Forschungsfeld. Soucek 1996 und Asher 1996 haben den iranischen Einfluss auf die Architektur in Indien im Blick; einen Überblick über die Architektur des Moghulreiches sowie der Dekkanstaaten geben Asher 1992 und Michell 1999. Als Einführung zur Moghularchitektur ist Koch 2014 zu empfehlen, für die Dekkanstaaten Merklinger 1981. Mit seiner kritischen Sicht auf die Forschung zur islamischen Architektur der Ghaznawiden- und Ghuridenzeit wirft Flood 2007 Fragen zur Übernahme persisch-türkischer Architekturelemente in Indien auf, die weit über die von ihm behandelte Epoche hinaus relevant sind.

5. *Religion*. Die Zahl an Publikationen zum Sufismus in Indien ist hoch; auch hier stehen die Beziehungen zum Iran indes nicht im Vordergrund. Letzterer spielt in Untersuchungen zum indischen Sufismus insofern immer wieder eine Rolle, als viele Sufiorden dort ihren Ursprung haben (Kap. 4.2 [Raei]); immer noch unverzichtbar zu diesen Beziehungen sowie herausragenden Persönlichkeiten des indischen Sufismus ist Rizvi 1978/83. Zur Geschichte der Schia in Indien und ihrem Verhältnis zum Iran, Rizvi 1986 und Cole 1988, sowie speziell für die Dekkanstaaten Mitchell 2004. Studien zu den Parsen in Indien gehen oftmals auf die iranische Herkunft der Gemeinschaft ein; eine übersichtliche Darstellung der Zarathustrier in Indien findet sich bei Stausberg 2002, der auch den in ihrer Migrationsgeschichte wurzelnden Gründungsmythos der Parsen problematisiert; hierzu s. a. Williams 2009.

C. Bibliographie

- Ahmed, A. Q. „Logic in the Khayrābādī School of India: a preliminary exploration“. *Law and tradition in classical Islamic thought: studies in honor of Professor Hossein Modarressi*, hg. M. Cook et al., New York 2013, 227–43.
- Alam, M. „The pursuit of Persian: language in Mughal politics“. *MAS* 32, 1998, 317–49.
- ; Delvoye, F. ‚N.‘; Gaborieau, M. *The making of Indo-Persian culture. Indian and French studies*. Delhi 2000.
- Ansari, N. H. „Bahmanid Dynasty“. *EIr* III, 1989, 494–99.
- Anūše, H. (Hg.). *Dānešnāme-ye adab-e Fārsī*. Bd. 4, Teil 1–3: *Šebh-e qārre*. 1380/2001. [Enzyklopädie der persischen Literatur. 4/1–3: Der Subkontinent]
- Asher, C. B. *Architecture of Mughal India*. Cambridge 1992.
- . „The Delhi Sultanate. ii: Architecture“. *EIr* VII, 1996, 246–50.
- Aslanian, S. D. *From the Indian Ocean to the Mediterranean: the global trade networks of Armenian merchants from New Julfa*. Berkeley 2011.
- Avari, B. *Islamic Civilization in South Asia. A history of Muslim power and presence in the Indian Subcontinent*. Oxford 2013.
- Bonakdarian, M. „India. viii. Relations: Qajar Period, the 19th century“. *EIr* XIII, 2006a, 26–32.
- . „India ix. Relations: Qajar Period, early 20th century“. *EIr* XIII, 2006b, 32–44.

- Bosworth, C. E. *The Ghaznavids. Their empire in Afghanistan and Eastern Iran, 994–1040*. Edinburgh 1963.
- . *The later Ghaznavids. Splendour and decay: the dynasty in Afghanistan and Northern India 1040–1186*. Edinburgh 1977.
- Canby, Sh. *Humayun's Garden Party. Princes of the House of Timur and Early Mughal Painting*. Bombay 1994.
- Casari, M. „India xiv. Persian Literature in India“. *EIr* XIII, 2006, 48–53.
- Chaudhuri, K. N. *Trade and civilisation in the Indian Ocean: an economic history from the rise of Islam to 1750*. Cambridge 2005.
- Cole, J. R. I. „Iranian culture and South Asia, 1500–1900“. Keddie/Matthee, *Iran*, 2002, 15–35.
- . *Roots of North Indian Shi'ism in Iran and Iraq. Religion and state in Awadh, 1722–1859*. Berkeley 1988.
- Conermann, S. *Historiographie als Sinnstiftung. Indo-persische Geschichtsschreibung während der Mogulzeit (932–1118/1516–1707)*. Wiesbaden 2002.
- Dadvar, A. *Iranians in Mughal politics and society*. New Delhi 1999.
- Dale, S. F. *Indian merchants and Eurasian trade: 1600–1750*. Cambridge 1994.
- Dasgupta, A. „Indian Merchants and the Trade in the Indian Ocean“. *CEHI*, Bd. 1, 1982, 407–33.
- . *The World of the Indian Ocean merchant, 1500–1800*. New Delhi 2001.
- Digby, S. „The maritime trade of India“. *CEHI*, Bd. 1, 1982, 125–59.
- Eaton, R. M. „Adelšāhīs“. *EIr* I, 1985, 452–56.
- . *A Social History of the Deccan, 1300–1761. Eight Indian Lives*. Cambridge 2005.
- Ernst, C. W. „Deccan i: Political and Literary history“. *EIr* VII, 1996, 181–85.
- . „Muslim Studies of Hinduism? A Reconsideration of Arabic and Persian Translations from Indian Languages“. *IS* 36, 2003, 173–95.
- Eršād, F. *Mohāgerat-e tāriḫī-ye Īrānīyān be Hend*. Teheran ²1379/2000. [Wanderungen von Iranern nach Indien in der Geschichte]
- Faruqi, S. R. „A stranger in the city: the poetics of Sabk-i Hindī“. *Critical theory: perspectives from Asia*, hg. N. H. Jafri, Delhi 2004, 180–285. [auch: *Annual of Urdu Studies* 19, 2004, 1–93]
- Ferrier, R. „Trade from the Mid-14th century to the end of the Safavid Period“. *CHI* 6, 1986, 412–90.
- Flood, F. „Lost in Translation: Architecture, Taxonomy, and the Eastern ‚Turks‘“. *History and Ideology: Architectural Heritage of the „Lands of Rum“*, hg. S. Bozdoğan et al., Leiden 2007, 79–115.
- Golčīn Maʿānī, A. *Kārvān-e Hend*. Bd. 1, 2. Mashhad 1369/1990. [Die Karawane nach Indien]
- Gorekar, N. S. *Indo-Iran relations: cultural aspects*. Bombay 1970.
- Greaves, R. „Iranian Relations with Great Britain and British India (1798–1921)“. *CHI* 7, 1991, 374–425.
- Ingram, E. *In Defence of British India: Great Britain in the Middle East, 1775–1842*. London 1984.
- . *Britain's Persian Connection 1798–1828: Prelude to the Great Game in Asia*. New York 1992.
- Islam, R. *A Calendar of Documents on Indo-Persian Relations, 1500–1750*. Bd. 1, 2. Teheran/Karachi 1979, 1982.
- . *Indo-Persian Relations; A Study of the Political and Diplomatic Relations Between the Mughul Empire and Iran*. Teheran 1970.
- Jackson, P. *The Delhi sultanate: a political and military history*. Cambridge 1999.
- Koch, E. *Mughal Architecture: an outline of its history and development (1526–1858)*. München 1991.
- Kozah, M. *The Birth of Indology as an Islamic Science. Al- Bīrūnī's treatise on Yoga psychology*. Leiden u. a. 2015.

- Levi, S. C. *The Indian Diaspora in Central Asia and Its Trade: 1550–1900*. Leiden u. a. 2002.
- . „India xiii. Indo-Iranian commercial relations“. *EIr* XIII, 2004, 44–47.
- Losensky, P. E. *Welcoming Fighani: Imitation and Poetic Individuality in the Safavid-Mughal Ghazal*. Costa Mesa 1998.
- Merklinger, E. S. *Indian Islamic Architecture. The Deccan 1347–1686*. Warminster 1981.
- Michell, G.; Zebrowski, M. *Architecture and art of Deccan Sultanates*. Cambridge 1999.
- Mitchell, C. P. „Sister Shia States? Safavid Iran and the Deccan in the 16th century“. *Deccan Studies* 2/2, 2004, 48–72.
- Moin, A. *The Millennial Sovereign: Sacred Kingship and Sainthood in Islam*. New York 2012.
- Naqvi, S. *The Iran-Deccan relations*. Hyderabad 1994.
- Pellò, S. „Hindu Persian Poets“. *EIr online*, 2008.
- . „Persian as a Passe-Partout: The case of Mirzā ‘Abd al-Qādir Bidīl and his Hindu disciples“. *Culture and Circulation. Literature in Motion in Early Modern India*, hg. Th. De Bruijn, A. Busch, Leiden u. a. 2014, 21–46.
- Risso, P. *Merchants & Faith. Muslim Commerce and Culture in the Indian Ocean*. Boulder u. a. 1995.
- Rizvi, S. „Mīr Dāmād and the Debate on *Ḥudūṭ-i dahrī* in India“. Hermann/Speziale, *Muslim Cultures*, 2010, 449–73.
- Rizvi, S. A. A. *A history of Sufism in India*. Bd. 1, 2. New Delhi 1978, 1983.
- . *A socio-intellectual history of the Isnā‘Asharī Shī‘īs in India*. Bd. 1, 2. New Delhi 1986.
- Robinson, F. „Perso-Islamic culture in India from the seventeenth to the early twentieth century“. *Turko-Persia in Historical Perspective*, hg. R. L. Canfield, Cambridge 1991, 104–31.
- . „Scholarship and Mysticism in Early Eighteenth-Century Awadh“. *Islam and Indian Regions*, hg. A. L. Delapiccola u. a., Stuttgart 1993, 377–98.
- Schimmel, A. *Islamic Literatures of India*. Wiesbaden 1973.
- Schmitz, B. „India xx. Persian influences on Indian painting“. *EIr* XIII, 2006a, 65–76.
- . „India xxi. Indian Influences on Persian painting“. *EIr* XIII, 2006b, 76–81.
- Seyller, J.; Thackston, W. M. *The adventures of Hamza. Painting and storytelling in Mughal India*. Washington u. a. 2002.
- Ṣobūt, A. „Sohravardī dar Hend“. *‘Erfān, Eslām, Īrān va ensān-e mo‘āṣer: nikūdāšt-e Šeyḫ Šehāboddīn Sohravardī*, hg. Š. Pāzūkī, Teheran 1385/2007, 125–60. [Sohrawardi in Indien]
- Soucek, P. P. „Deccan. ii: Art and Architecture“. *EIr* VII, 1996, 185–89.
- Stausberg, M. *Die Religion Zarathushtras. Geschichte, Gegenwart, Rituale*. Bd. 1. Stuttgart 2002.
- Subrahmanyam, S. „Iranians abroad: intra-Asian elite migration and early modern state formation“. *Journal of Asian Studies* 51, 1992, 340–63.
- Williams, A. *The Zoroastrian Myth of Migration from Iran and Settlement in the Indian Diaspora. Text, Translation and Analysis of the 16th Century Qeṣṣe-ye Sanjān ,The Story of Sanjān‘*. Leiden 2009.
- Wink, A. *Al-Hind, the making of the Indo-Islamic world*. 1. *Early mediæval India and the expansion of Islam. 7th–11th centuries*. 2. *The slave kings and the islamic conquest. 11th–13th centuries*. 3. *Indo-Islamic society. 14th–15th centuries*. Leiden 1990, 1997, 2004.

1.1.2 Iranisch-chinesische Beziehungen in islamischer Zeit

Ralph Kauz (Bonn)

A. Allgemeines, Methodisches

Grundlegendes Problem einer Skizzierung der (Forschungs-)Geschichte der Beziehungen zwischen Iran und China in islamischer Zeit ist, dass das erstgenannte Reich mit der arabischen Eroberung aufhörte, als politische Entität zu existieren. Dies war den Chinesen wohl bekannt, entsprechende Berichte sind z. B. im *Jiu Tangshu* zu finden (Hou 1975, 198, 5312f.). Allerdings unterhielten die Sasaniden (224–636) gute Beziehungen zum chinesischen Hof, baten diesen um Unterstützung gegen die Araber, und Teile von ihnen ließen sich nach ihrer endgültigen Niederlage in China nieder (Compareti 2005). Auch blieb iranischer Einfluss in West- und Zentralasien weiterhin erhalten, als Stichwort möge hier der Begriff „Persophonie“ genügen (Fragner, *Persophonie*). In chinesischen Texten ist das Wort für Iran, Bosi 波斯, weiterhin häufig zu finden, allerdings muss berücksichtigt werden, dass es Gewohnheit chinesischer Historiographen war, frühere Texte zu kopieren (Leslie 1996, 20). Zudem wurde „Bosi“ auch für Orte in der malaiischen Welt verwendet (Laufer 1919, 468–87), so dass eine eindeutige Zuordnung oft problematisch ist. Während die Landroute nach dem Ende der Tang-Dynastie 907 teils blockiert war, dauerten die – wenngleich indirekten – Kontakte zwischen China und dem Mittleren Osten weiterhin an. Hier agierten persische Kaufleute im Verbund mit arabischen, für die der Name Dashi 大食 stand, und es fällt oft schwer, beide Gruppen auseinanderzuhalten. Einer der vielen chinesischen, auch pejorativ konnotierten Begriffe für Ausländer war Hu 胡. Dieser bezeichnete verschiedene Völker und wurde in der Tang-Zeit oft für Sogdier und Iraner verwendet (Laufer 1919, 194f.).

Mithin ging eine exakte Bezeichnung für Iran verloren. Ab der Yuan-Dynastie (1279–1368) begann sich der Begriff Huihui 回回 für Personen aus Zentralasien durchzusetzen – unter diesen war nur ein Teil iranischer Herkunft, wenngleich im mingzeitlichen (1368–1644) Huihui guan 回回館 [Büro der Huihui] Persisch für Staatsdiener unterrichtet wurde (Liu 2008, 3f.). Leslie, der den Begriff „Persien“ auch mit Religionen in Zusammenhang bringt, die nicht unmittelbar iranischen Ursprungs sind, datiert den letzten chinesischen Eintrag in seinem Artikel über persische Tempel in China auf das Jahr 845 (Leslie 1981–83, 285).

Mit der Gründung der Ilchaniden-Dynastie durch Hülegü Chan änderten sich die Grundlagen der Beziehungen beider Reiche – zumindest für die wenigen Jahrzehnte, die diese Dynastie andauerte – grundlegend: Iran entstand wieder als politische Einheit (Boyle 1968, 355), und die Gründer beider Reiche – Hülegü und Kubilai – waren als Brüder (Linie Tolui) eng miteinander verbunden. Freilich wurde von chinesischer Seite das Ilchaniden-Reich nicht als „persisches“ Reich perzipiert, sondern eben als Teil des mongolischen Weltreichs, dessen nomineller Khaqan Kubilai war. 1335 brach das Ilchaniden-Reich auseinander, die Gründung des Timuriden-Reichs kann mit erheblichen Einschränkungen – denn es ging ja aus der Westhälfte des *ulus* Tschaghatai hervor – als sein

Nachfolger angesehen werden. Die Beziehungen zwischen der Ming-Dynastie und den Timuriden waren zumindest bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, aber auch noch danach außerordentlich intensiv, wichtiges Medium war hierbei die persische Sprache und Kultur. Mit dem Safawidenreich (1501–1722), das territorial und religiös-kulturell als Vorläufer des modernen Staates Iran angesehen werden kann, bestanden hingegen nur noch indirekte Kontakte (Rogers 2005b).

Forschungen über sino-iranische Kontakte in islamischer Zeit haben mithin einen teilweise unscharfen Gegenstand. Auch die Grenzen zwischen „vorislamisch“ und „islamisch“ sind aus chinesischer Sicht nicht immer klar zu ziehen. In diesem Beitrag sollen nur diejenigen Forschungen dargestellt werden, die „persisch geprägte Kulturen“ betreffen. Die Sogdier, die auch noch einige Zeit nach dem Aufkommen des Islam eine Rolle spielten, werden nicht einbezogen (hierzu etwa La Vaissière 2005).

B. Bericht über die Forschungen

Grundlagenwerke. Abgesehen von der Serie von Artikeln „Chinese-Iranian Relations“ in der *Encyclopædia Iranica* sind bisher keine monographischen Arbeiten über das Thema veröffentlicht worden. Auch in dieser Enzyklopädie fehlen noch relevante Abschnitte, wie z. B. über die Epoche zwischen den Mongolen und der Timuriden-Dynastie (1370–1507). Chinesische Wissenschaftler, die auf dem Gebiet Wichtiges geleistet haben, wurden nur beschränkt zur Mitarbeit herangezogen.

Außer der *Encyclopædia Iranica* gibt es eigentlich nur zwei Werke, die einen entsprechenden Titel führen: Ein jüngst erschienenenes chinesisches Werk mit dem vielversprechenden Titel „Persien und China“ (Yu 2015); tatsächlich befasst dieses sich aber nur mit dem kulturellen Austausch zur Timuridenzeit und ist für ein breites Publikum geschrieben. Grundlegend bleibt Laufer 1919, das unter Verwendung zahlreicher chinesischer Quellen aus Persien stammende Pflanzen, Gewürze, *materia medica* u.w.m. beschreibt. In den Anhängen werden weitere Aspekte interkulturellen Austauschs genannt. Aber auch hier ist die exakte Zuordnung zu Iran oft nicht eindeutig, gleiches gilt für Schafer 1963, der allerdings in dem Titel seines Werks diesen Anspruch nicht stellt. Schottenhammer 2010 geht ebenfalls auf aus dem Mittleren Osten nach China importierte Duftstoffe und andere Waren ein. Hervorzuheben ist ihre Problematisierung des Ländernamens Bosi (124f.) und die damit verbundene Frage, ob die Waren aus dem Iran oder aus einer arabischen Region kamen. Kurzum, eine grundlegende Arbeit über sino-iranische Beziehungen in islamischer Zeit steht noch aus.

Einzelstudien. Von iranischer Seite wird China, abgesehen von eher mythischen Darstellungen in der epischen Literatur und in geographischen Werken wie dem *Hudūd al-'ālam*, erst in den ilchanidischen Historiographien explizit erwähnt. Zuvorderst steht hier natürlich die „Chinageschichte“ in der *Ġāmi' at-tawārīḥ* des Rašīdoddīn (Jahn/Franke 1971, Wang 2006). Auch sein *Tanksūqnāma* wurde von Lo/Wang 2013 untersucht, eine vollständige Bearbeitung dieses für den sino-iranischen Wissenschaftsaustausch relevanten Textes steht aber noch aus. China wird in späteren iranischen Historiographien nicht

mehr explizit behandelt, nur noch einzelne Facetten des Austauschs finden Eingang in iranische Werke. Hervorzuheben ist hier der Gesandtschaftsbericht des Ġīyāsoddīn nach Peking (1419–21), den Ḥāfez-e Abrū in sein *Zubdat at-tawārīḥ* aufgenommen hat (Conermann 2001, Kauz 2005).

Auch von chinesischer Seite fanden derartige Gesandtschaftsreisen statt, dabei wird „iranisches“ Gebiet erwähnt (Didier 2012). Allerdings fand dieser Austausch zwischen Timuriden und dem Ming-Hof statt, deshalb ergibt sich auch hier wieder das Problem, dass es in dieser Periode (14./15. Jh.) Iran im heutigen Sinne nicht gab, auch wenn die Timuriden zu einem großen Teil „iranisch geprägt“ und die Verkehrssprache im Wesentlichen Persisch war. Eine Monographie über China aus persischer Feder wurde zu Beginn des 16. Jh. in Istanbul geschrieben; Afšār publizierte eine kritische Edition dieses *Ḥaṭāy-nāme* (Ḥaṭā'ī 1993/94).

Damit ist die Bedeutung des Persischen als *lingua franca* auf der Seidenstraße angesprochen. Diese wurde zwar jüngst bezweifelt (Haw 2014), aber es bleibt hervorzuheben, dass es in China staatliche Einrichtungen gab (*Huihui guan*), in denen Persisch unterrichtet wurde (Huang 1986, Liu 2008, 2010), um es als Verkehrssprache mit den Gesandten und Kaufleuten aus West- und Zentralasien verwenden zu können. Unbestritten bleibt die Bedeutung des Persischen als zweite wichtige Sprache neben dem Arabischen bei der Ausbreitung des Islam, die wohl zu einem großen Teil über Zentralasien stattfand (Bakhtyar 1992–94, 69f.). Eine der ersten, wenn nicht sogar die erste neupersische Grammatik wurde im Jahre 1660 in der Provinz Shandong von einem chinesischen Muslim verfasst (Kauz 2010).

Verbindungen zwischen China und Iran fanden nicht nur auf dem Landweg statt, die Seeroute war zumindest zeitweise von noch größerer Bedeutung, zumal die persische Seefahrt schon in der Sasanidenzeit eine Blüte erlebte und wohl prägend für die arabische Seefahrt wurde. In den Hafenstädten Chinas bildeten die persischen Kaufleute eine wichtige Gruppe (Chen 1991, Salmon 2004, Kauz/Ptak 2001). Aber auch hier wurde von chinesischer Seite zwischen Persern und Arabern oft nicht unterschieden. Bezüglich des kulturellen und wissenschaftlichen Austauschs verdienen besonders Park 2012 (über Kartographie) und Song 2001 (über Medizin) hervorgehoben zu werden.

C. Bibliographie

Allsen, T. T. *Commodity and Exchange in the Mongol empire: a Cultural History of Islamic Textiles*. Cambridge 1997.

–. *Culture and conquest in Mongol Eurasia*. Cambridge 2001.

Bakhtyar, M. „China“. *World Survey of Islamic Manuscripts*, Bd. 4, hg. G. Roper, London 1994, 63–116.

Boyle, J. A. „Dynastic and political history of the Īl-Khāns“. *CHI* 5, 1968, 303–421.

Chen, D. *Corpus d'inscriptions arabes et persanes en Chine. 1: Province de Fu-jian (Quan-zhou, Fu-zhou, Xia-men)*. Paris 1991.

Compareti, M. „Chinese-Iranian Relations, xv. The Last Sasanians in China“. *Elr online*, 2005.